

STRATEGIE DER FDP STIMMT

Rechnung 2014: Sie ist besser als das Budget, ergibt eine hohe Selbstfinanzierungskraft der Gemeinde und weist ein Eigenkapitalpolster von über vier Steuerzehnteln auf.

Diese Eckpfeiler der Rechnung 2014 ergeben zusammengefasst ein erfreuliches Bild. Einzig die Ausgaben im Bereich Soziales laufen gegenüber dem Budget aus dem Ruder. Immerhin hat der Nettoaufwand der individuellen Sozialhilfe gegenüber 2013 um fast eine halbe Million abgenommen – ein Effizienzgewinn, den es fortzusetzen gilt.

Vom Tisch dürften auch die Klagen über eine zu hohe Verschuldung sein. Die Schulden wurden um 2,3 Millionen Franken abgebaut, die ohnehin tiefe Zinsbelastung wird weiter abnehmen. Die Gemeinde finanziert sich zunehmend und zu fast 100 Prozent selbst.

Übermut ist jedoch fehl am Platz. Die Einkommenssteuern liegen hinter den Erwartungen zurück, nicht zuletzt wegen der Verzögerungen beim Bau der Wohnsiedlung «Capelli» auf dem Areal Kappelenbrücke. Nur mit dem Zuzug neuer Steuerzahler lassen sich künftige Investitionen selbst finanzieren. Umso wichtiger ist eine langfristige Investitionsplanung in den Bereichen Liegenschaften und Gemeindebetriebe – sie ist nun endlich an die Hand zu nehmen.

Für 2016 erwartet die FDP bei gleicher Steueranlage ein mindestens ausgeglichenes Budget.

FÜR ANSTAND UND ORDNUNG

Ortspolizeireglement: Es ist seit bald einem Jahr in Kraft und die Bevölkerung begrüsst es.

Nein danke. Schmierereien, wie unlängst in Uettiligen und Hinterkappelen gesehen, wollen wir in Wohlen nicht. Die Bevölkerung will, dass im öffentlichen Raum Ordnung und Anstand herrscht. Darum hat die Gemeindeversammlung am 22. Oktober 2013 mit 61 Prozent Ja-Stimmen das Ortspolizeireglement angenommen. Da danach das Referendum ergriffen wurde, stimmte die Bevölkerung am

9. Februar 2014 an der Urne erneut ab. Ergebnis: Der Anteil der Ja-Stimmen lag jetzt bei 72 Prozent. Die Abstimmungsbeschwerde aus linksgrünen Kreisen ist schliesslich vom Regierungstatthalter am 22. Mai 2014 abgewiesen worden. Die Abstimmungsergebnisse sind eindeutig: Die Bevölkerung will im öffentlichen Raum Ruhe und Ordnung, und sie erwartet, dass das Ortspolizeireglement konsequent umgesetzt wird.



Schmierereien wie diese beim Kreisel Hinterkappelen werden nicht toleriert.

ERBSCHAFTS- STEUER: NEIN!

Die FDP lehnt die Initiative ab. Sie schadet der Schweiz.

Die Gründe zur Ablehnung:

- Eigentum, das als Einkommen, Unternehmenngewinn, Vermögen und Vorsorgekapital bereits mehrfach versteuert worden ist, wird einer weiteren Steuer unterzogen.
- Nachkommen müssen eine geerbte Immobilie veräussern, wenn sie die Erbschaftsteuer nicht aus andern Mitteln bezahlen können.
- Die Weitergabe von Familienunternehmen an die direkten Nachkommen wird behindert und bestraft.
- Die Rückwirkungsklausel (Schenkungen werden rückwirkend bis 2012 besteuert) spottet jeglichen Rechtsgrundsätzen.
- Die Initianten wollen noch mehr Geld umverteilen. Das geschieht aber bereits zur Genüge mit der Steuerprogression, der Vermögenssteuer, der AHV und bei zahlreichen Subventionen.

FDP-PAROLEN

Eidg. Abstimmung 14. Juni

JA

Präimplantationsdiagnostik

NEIN

Revision TV-Gebühren

NEIN

Erbschaftsteuer-Initiative

NEIN

Stipendieninitiative

Gemeindeversammlung 16. Juni

JA

zum Kredit Sanierung Wasserversorgungsleitung und Belagssanierung Breitenrain Hinterkappelen

VERFECHTERIN EINER WELTOFFENEN SCHWEIZ

Nationale Wahlen 2015: Für die 36-jährige Berner FDP-Ständeratskandidatin Claudine Esseiva muss die Wirtschaft familien- und frauenfreundlicher werden, um erfolgreich zu bleiben. Denn gemischte Teams zahlen sich aus.

Frau Esseiva, bei den letzten Nationalratswahlen vor vier Jahren warben Sie mit viel nackter Haut für die FDP-Kampagne «Oben ohne» für mehr Frauen in Führungspositionen. Wie sieht es heute aus?

Die Aktion war ein grosser Erfolg. Für praktisch null Franken haben wir mit unseren Plakaten landesweit für Diskussionen gesorgt. Doch die Frauen sind auch heute noch untervertreten. Es freut mich natürlich sehr, dass nun sogar der Arbeitgeberverband im April eine Liste mit 400 Frauen als Kandidatinnen für Verwaltungsratsmandate in Schweizer Unternehmen publiziert hat. Die Wirtschaft hat gemerkt, dass man die Frauen und ihr Potenzial nicht links liegen lassen kann.

Für eine bessere Vertretung der Frauen in öffentlichen Institutionen haben Sie sich sogar für die Einführung einer Frauenquote stark gemacht. Das ist erstaunlich für eine Freisinnige.

Die Quote forderten wir für öffentliche Funktionen und für eine befristete Zeit. Denn die öffentliche Hand, immerhin bezahlt von uns allen, hat auch Vorbildfunktion. Da wollen wir, dass etwas geschieht. Und damit sich etwas tut, braucht es halt auch mal den Drohfinger.

Was tut die FDP schweizweit, damit es mehr Frauen in Führungsfunktionen gibt?

Sie setzt sich ein für ganzheitliche Lösungen. Es geht nicht nur um die Frauen, sondern auch um die Männer. Es geht um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Diese muss von Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsam getragen sein. Es braucht eine eigentliche Willkommenskultur für Kinder! Dazu gehören flexible Arbeitszeiten, Mög-

lichkeiten für Home-Office-Arbeit, Verständnis für Mitarbeitende mit Kindern ganz allgemein. Es braucht Tagesbetreuungsstrukturen, die Konstanz gewähren. Erwerbstätige Eltern müssen sich darauf verlassen können.

Die FDP schickt Sie als Ständeratskandidatin ins Rennen. Was für besondere Qualitäten bringen Sie mit?

Ich kenne als Generalsekretärin der FDP Frauen Schweiz die nationale Politik bestens, ich bin sehr gut vertraut mit den politischen Abläufen, ich habe als ehemalige Stadträtin von Feiburg langjährige politische Erfahrung. Und ich bin als Unternehmerin und als Mutter nahe dran am Alltag.

Welches sind Ihre Kernthemen im Wahlherbst?

Erstens stehe ich ein für gute Rahmenbedingungen für ein innovatives Unternehmertum. Die im weltweiten Ranking hohe Innovationskraft der Schweiz muss erhalten und gefördert werden. Zum Zweiten setze ich mich ein für eine liberale und offene Gesellschaft, die alle gleich behandelt unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion oder sexueller Orientierung. Drittens steht für mich die weltoffene Schweiz im Zentrum: Unser Land hat seit jeher von Einwanderern profitiert. Zudem war und ist die Schweiz auch ein Land von Auswanderern. Für ein exportorientiertes Land sind Beziehungen zu Europa und zur übrigen Welt schlicht elementar. Wir brauchen sie wie die Luft zum Atmen.

Wie sehen Sie die Zukunft der Schweiz als Wirtschaftsstandort?

Die Herausforderungen sind gross. Es gibt politische Bestrebungen, die das Erfolgsmodell Schweiz gefährden:

Nach Annahme der Masseneinwanderungsinitiative herrscht Rechtsunsicherheit im Hinblick auf die Bilateralen. Es sind weitere Forderungen in der Pipeline, die die Unternehmen bedrängen. So etwa die Forderung nach der 35-Stunden-Woche oder eben jetzt die Erbschaftssteuerinitiative

Und schliesslich: Warum soll man bei den nationalen Wahlen im Herbst FDP-Vertreter und -Vertreterinnen wählen?

Weil die FDP auf Wirtschafts- und Gesellschaftsfragen pragmatische, liberale und kompetente Antworten hat. Dass man in wirtschaftlich rauerer Zeiten der freisinnigen Kompetenz vertraut, zeigen die Wahlerfolge der FDP in Luzern, Baselland und in Zürich deutlich. Interview: Barbara Bircher



Claudine Esseiva ist 36-jährig, Betriebsökonomin FH und Gründerin und Mitinhaberin einer Firma in Freiburg. Die perfekt zweisprachige gebürtige Freiburgerin ist Generalsekretärin der FDP Frauen Schweiz und Beraterin bei der Kommunikationsfirma furrerhugi. Die Mutter eines eineinhalbjährigen Sohnes lebt mit ihrem Partner in Bern. Sie mag Reisen, Flamenco und Yoga. Stärken: Mut, Direktheit, Dialogbereitschaft. Schwächen: Ungeduld.